



Stoffwülste statt Bronze – Kristof Grunerts Arbeit zeigt ein ungewöhnliches Tier. Aus Findlinge herausgehauen, als hätten sie dort geschlummert, Gesichter von Peter Makolies. Die Schönheit des tödlichen Vogelgrippe-Virus führt Matthias Lehmann vor Augen (rechts).

Fotos: Udo Lemke (2),
Claudia Hübschmann

Raubtier unterm Kreuzgewölbe

Der Dresdner Künstlerbund und der Kunstverein Meißen zeigen auf der Albrechtsburg und im Bennohaus eine grandiose Schau.

VON UDO LEMKE

Es scheint, als entwickle sich die Meißner Albrechtsburg zu einem Eldorado für zeitgenössisches Kunstschaffen. Eben erst ist die hervorragende Fotografieausstellung „4 Positionen“ zu Ende gegangen, die den deutschlandweiten Vergleich nicht zu scheuen brauchte, da öffnet eine Schau aktueller künstlerischer Positionen aus Dresden und Meißen, mit Gästen aus Freital, Kreischa, Rabenau und anderen Orten, die staunen lässt, die überrascht und die einfach Spaß macht.

Die Gemeinschaftsausstellung

des Künstlerbundes Dresden und des Kunstvereins Meißen präsentiert 74 Arbeiten von 48 Künstlern. Ein Kaleidoskop der Handschriften und Techniken. Aber dieses Kaleidoskop hat eine Konstante – die dreidimensionale Kunst. Da ist Plastik, das sind etwa aus Bronze, Gips oder Styropor aufgebaute Werke. Und das sind Skulpturen, Werke, die etwa aus Holz und Stein herausgearbeitet wurden. Der Titel der Schau verweist auf die beiden Meißner Ausstellungsorte, auf die Albrechtsburg mit ihren edlen, schlichten Kreuzgewölben und auf das Bennohaus am Meißener Markt mit seiner prächtigen Holzbalken-

decke. In beiden Fällen werden historische Räume mit zeitgenössischer Kunst konfrontiert.

Eine der faszinierendsten Arbeiten in der Ausstellung auf der Albrechtsburg ist Kristof Grunerts „Großer Gepard“ (siehe Foto). Die Plastik des überschultrigen Raubtiers, das mit 112 Stundenkilometern das schnellste Landtier der Welt ist, verwirrt. Wo man auf den ersten Blick Material wie Bronze vermutet hätte, zeigen sich auf den zweiten Stoffwülste.

Ist der „Gepard“ ganz gegenständlich ausgeführt, so ist Lothar Becks „Kontrapost“ ganz abstrakt. Der Bildhauer hat das seit der Anti-

ke übliche, als Kontrapost bezeichnete Nebeneinander von Stand- und Spielbein einer menschlichen Figur mittels abgewinkelter Bronzeröhre dargestellt.

Die Schönheit eines tödlichen Erregers hat Matthias Lehmann in seiner aus Holz und Styropor gefertigten Plastik „H5N1“ (siehe Foto) aufgegriffen. Die Darstellung des Vogelgrippevirus lässt an den deutschen Zoologen Ernst Haeckel (1834-1919) denken, der Strahlentierchen zum Gegenstand künstlerischer Darstellung erhoben hatte.

Immer wieder überraschend sind die Arbeiten des Dresdner Bildhauers Frank Schauseil. Auf der Albrechtsburg überrascht er mit einer Gips-Styropor-Plastik. „Insekt“ ist, was es heißt, es ist aber auch ei-

ne Art Maschinenwesen.

Als Gast ist der Bildhauer Peter Makolies in der Ausstellung vertreten. Von ihm sind drei wunderbare, aus Granit-Findlingen herausgeschlagene Gesichter zu sehen. In ihrer strengen, reduzierten Geometrie erinnern sie an Stammeskunst. Makolies hat im Alter noch einmal einen großen Sprung nach vorn in seiner Arbeit getan.

Fazit: Eine absolut bereichernde Ausstellung, die möglichst viel Schüler sehen sollten.

■ „Oben - Kunst und Raum“, von Sonntag, dem 16. Juni bis zum 16. September, täglich 10 bis 18 Uhr auf der Albrechtsburg und von Di bis Fr 11-18 und Samstag 10-15 Uhr im Bennohaus am Meißner Marktplatz
web www.albrechtsburg-meissen.de

Speerwerfer zur EM



Denkpause
VON OLAF SCHUBERT

Die Fußball-EM ist in vollem Gang. Genauer gesagt: beide, denn es gibt dieses Jahr gleich zwei EM'en auf einmal – eine in Polen und eine in der Ukraine. Da die politische Situation in der Ukraine äußerst unbefriedigend ist, hat man sich entschlossen, in Polen parallel noch ein Ballsport-Event im Bereich Fuß über den Rasen zu ziehen. Logischerweise gibt es dadurch auch zwei Europameister, was wiederum die Chancen der deutschen Mannschaft auf einen Titel deutlich steigen lässt.

Trotzdem halte ich zwei EM'en für überflüssig. Es hätte nur Sinn ergeben, wenn bei der zweiten Fußball-EM die Handballer oder Speerwerfer angetreten wären. So hat es sich ja auch bei der Olympiade durchgesetzt. Schade, die Chance, die außerordentliche Popularität des Fußballs nutzbringend für andere Sportarten einzusetzen, wurde vertan.

Außerordentlich gut hingegen gefällt mir unsere kickende Teutonenhorde. Sie ist ein Vorbild im Bereich Integration. Ich finde es echt klasse, dass sich Spieler mit unterschiedlichsten ethnischen Wurzeln – wie tunesische, türkische oder polnische – in der Mannschaft zusammenfinden. Toll anzusehen, wie es den deutschen Spielern gelingt, sich in dieses Gefüge zu integrieren – ein Zeichen, das Mut macht. Denkt mal drüber nach.